

Erscheinung

erscheint mit Ausnahme Sonn- und Feiertagen.

Bezugspreis

vierteljährlich 3 Mk. frei ins Haus gebracht; durch die Postbezogen mit Bestellgeld 3 Mk. 17 Pfg.

Wagenkarten 25 Pfg.

Einzelnummer 5 Pfg., ältere 10 Pfg.

Kreiszeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Anzeigenpreis

die viergespaltene Sammon-Zeile oder deren Raum 20 Pfg.; im Nachdruckteil die Zeile 15 Pfg. — Nach laß bei öfteren Wiederholungen. — Laufende Wohnungsanzeigen nach Ueberein kunft.

Geschäftsstelle

Kaiserstraße 73, Fernruf 414
Postfachkonto Nr. 11569
Frankfurt a. M.

Die politische Lage und der Reichstag.

Im Vordergrund aller politischen Besprechungen steht gegenwärtig natürlich die Aufnahme des Wiener Friedensschrittes bei den Feinden. Soweit man aus den feindlichen Zeitungen ein Urteil haben darf, ist eine glatte, runde Ablehnung durch die Entente-Regierung sicher. Fraglich ist nur noch die Form, in welche die Ablehnung gekleidet sein wird. Allem Anschein nach will man die Tatsache betonen, daß Vorbesprechungen für Friedensverhandlungen nur Erfolg verheißen würden, wenn sie von Deutschland als der Vormacht des Verbundes ausgingen. Indessen wie immer die Ablehnung begründet sein mag, der andere hört ja immer nur des Nein. Wir werden, wenn die Antwort vorliegt, höchstwahrscheinlich alle Ursache haben, die Zähne erneut zusammenzubeißen und den Willen zum Durchhalten und Weiterkämpfen zu stärken, bis die Vernichtungswut der Feinde am unüberwindlichen Widerstand unserer stahlharten Westfront gescheitert sein wird.

Daran werden auch die Verhandlungen des Reichstagsausschusses kaum etwas zu ändern vermögen, die nächsten Dienstag wieder beginnen sollen. In den Kreisen der Mehrheitsparteien soll, wie allmählich durchsickert, Vermutung darüber herrschen, daß der Reichstanzler und der Staatssekretär des Auswärtigen die Parteiführer nicht rechtzeitig über die überraschenden Entscheidungen der letzten Wochen in der auswärtigen Politik unterrichtet haben. Man versichert, daß nicht das Machtbedürfnis einzelner Parteiführer, sondern das Verantwortungsgesühl der Volksvertreter empfindlich verletzt werde, wenn fortgesetzt der Reichstag, und damit das deutsche Volk, vor fertige Entscheidungen gestellt werde, die sein Lebensinteresse aufs Tiefste betreffen, über die es aber nicht im geringsten gestimmt werde. Um künftige Überraschungen ähnlicher Art zu verhindern, scheint der Gedanke erwogen zu werden, noch weitere parlamentarische, insbesondere auch aus den Reihen der Sozialdemokraten, in die Reichsregierung zu entsenden. Wie weit sich der neue Reformeifer der Mehrheitsparteien auswirkt, dürfte vom Zentrum abhängen, das naturgemäß jede ernsthafte Erschütterung der Reichstanzlerschaft herzlich zu vermeiden wünscht.

In den Kreisen der nationalliberalen Reichstagsfraktion scheint man der Stimmung in den Mehrheitsparteien nicht nur Rechnung tragen zu wollen, sondern sogar den Anschluß an sie zu erstreben. Bekanntlich haben Mitglieder der nationalliberalen Reichstagsfraktion schon im vorigen Winter zu Beginn des Hertling-Kurses den Besprechungen des Reichstagsausschusses regelmäßig beigewohnt. Das änderte sich erst nach dem Vorgehen der Mehrheit zugunsten eines Verständigungsfriedens. Wenn jetzt eine Annäherung von nationalliberaler Seite wieder gesucht wird, so muß man annehmen, daß die sachlichen Gegensätze nicht mehr wichtig genug erscheinen, um über sie zwischen Rechtsparteien und Mehrheitsparteien isoliert zu bleiben. Wenn es wirklich zu einer festen und dauernden Zusammenarbeit zwischen Mehrheitsparteien und Nationalliberalen kommen sollte, würde naturgemäß der Einfluß des Reichstags auf die Regierung und die Reichspolitik noch erheblich zunehmen.

Wie lange die Verhandlungen des Haushaltsausschusses sich hinziehen werden und ob sie auch noch eine vorzeitige Einberufung des Reichstags zur Folge haben, das hängt zum größten Teil von der weiteren Entwicklung der politischen Ereignisse ab, die gegenwärtig im Vordergrund stehen.

Die Schlacht in Mazedonien.

An der Salonikifront hat längere Zeit verhältnismäßige Ruhe geherrscht. Der Gegner hatte offenbar die Ueberzeugung gewonnen, daß er gegen die Truppen des Verbundes nichts ausrichten konnte. Vor allem hat er den Plan längst begraben müssen, die Verbindung der Mittelmächte mit der Türkei zu unterbrechen. Die Hauptkampflast bei der Abwehr der Salonikierarmee ruhte auf den Schultern der Bulgaren. Dieses hervorragend tüchtige Soldatenvolk hat die Feinde in enger Waffenbrüderschaft mit deutschen und österreichischen Truppen in Schach gehalten. Im Wiederband erheben sich Stimmen, die angesichts der Fruchtlosigkeit des ganzen Unternehmens den Abzug der Divisionen verlangen. Aber dazu konnten sich die Regierungen aus Sorge für ihr Ansehen im nahen Osten nicht verstehen. Die Niederlage an den Dardanellen war eine Schlappe, deren Wirkungen in Kleinasien und Nordafrika spürbar wurden. Zudem hätten sich Griechen und Serben ohne weiteres unterwerfen müssen, wenn es ohne Hilfe der Franzosen und Engländer geblieben wäre. Wenn die Gegner jetzt angreifen, so geschieht das im Rahmen der allgemeinen Offensive. Am 15. September gingen die Feinde östlich von Czerna vor. Hier

bildet die Stellung der Bulgaren und Deutschen einen scharf vorspringenden Keil. Die Stellung wurde aufgegeben, da sie gegenüber dem starken Flankendruck nicht zu halten war. Deutsche Bataillone haben mit den Bulgaren alle weiteren Angriffe unter schwersten Feindverlusten abgelehnt. Auch die Italiener haben sich in ihrem Abschnitt wieder gerührt. Sie mußten ebenfalls unter schweren Verlusten weichen. An anderen Teilen der mazedonischen Front entwickelten sich Kämpfe, die indessen einen örtlichen Charakter behielten.

Im Westen hat sich die Kriegslage nicht wesentlich geändert. Die Franzosen reiben sich zwischen Aisne und Ailette weiter auf. Ihr Vormarsch ist zum Stehen gebracht, was aber ihren reichlich verfrachten Siegesübermut nicht beeinträchtigt. Der Widerstand der deutschen Siegfriedlinie wird für die Ernüchterung schon sorgen. (Berlin zensiert.)

Der deutsche Tagesbericht

Großes Hauptquartier, 18. Sept. (W. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei Ypern wurden Vorstöße, beiderseits des La Bassée-Kanals mehrfach wiederholte Teilangriffe des Gegners abgewiesen.

Heeresgruppe Boehn.

Vorstöße des Feindes, sich nördlich vom Holnon-Walde an unsere Linien heranzuarbeiten, sowie Teilangriffe gegen Holnon und Essignyle-Grand scheiterten.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Ailette und Aisne setzte der Franzose seine Angriffe fort. Am Vormittag stieß er zwischen Bazailon und Allemant, am Nachmittag nach härtestem Feuer auf der ganzen Front mit starken Kräften vor. Der Feind, der zunächst auf Pinon und südlich der Straße Laffaux-Chavignon in unsere Linien einbrach, wurde im Gegenstoß wieder zurückgeworfen. Die gegen die übrige Front gerichteten Angriffe scheiterten vor unseren Linien.

Heeresgruppe Gallwitz.

Keine besondere Gefechtsstätigkeit.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Kleinere Erkundungsgefechte an der lothringischen Front und in den Vogesen.

Mazedonischer Kriegsschauplatz.

Östlich der Ischerna stehen die Bulgaren seit dem 15. September im Kampf mit Franzosen, Serben und Griechen. Zur Abwehr des Feindes sind auch deutsche Bataillone eingesetzt worden.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Englische Angriffe an der Cambraifront.

Berlin, 18. Sept., abends. (W. I. B. Amtlich.) Englisch-französische Angriffe auf breiter Front vom Walde von Havrincourt bis zur Somme. Gegen den auf Mitte des Schlachtfeldes zwischen Hargicourt und Orignonbach eingedrungenen Feind sind Gegenangriffe im Gange. An der übrigen Front sind Angriffe des Feindes gescheitert. Wir kämpfen überall westlich unserer alten Siegfriedstellung.

Aus amtlichen Berichten der Gegner.

Französischer Bericht vom 17. Sept., 11 Uhr abends: Im Westen von St. Quentin erzielten unsere Truppen im Laufe des Tages Fortschritte in der Gegend von Holnon und Savoy. Wir machten etwa 50 Gefangene. Zwischen Ailette und Aisne setzten wir die Vergrößerung unserer Gewinne fort. Örtliche Angriffe erlaubten uns auf dem Plateau nördlich und östlich vom Allemant vorzurücken. Wir brachten etwa 100 Gefangene ein. Heute Morgen bemächtigten wir uns nach einem lebhaften Kampfe eines vom Feinde fest behaupteten Stützpunktes östlich von Sancy. Die Zahl der von uns nördlich von Laffaux aufgefundenen Leichen bezeugen die Größe der vom Feinde im Laufe der kürzlichen Kämpfe in dieser Gegend erlittenen Verluste. An der Westfront unternahmen die Deutschen zu drei verschiedenen Malen Gegenangriffe gegen unsere Stellungen in der Gegend von Glenes. Sie wurden jedesmal mit schweren Verlusten abgewiesen. Nichts zu melden auf dem Rest der Front.

Englischer Bericht vom 17. Sept., nachmittags: Unsere Truppen rückten gestern in der Richtung von Le Bergnier nordwestlich von St. Quentin vor. Während des gestrigen Tages und während der Nacht verbesserten wir leicht unsere Stellungen nordwestlich von Hulluch und nordöstlich von Neuve Chapelle.

Abends: Während des Tages spielten sich Kämpfe von sekundärer Bedeutung nordwestlich von St. Quentin ab. Unsere Truppen machten in der Umgebung von Holnon

Fortschritte. Auf dem Nordteile der Schlachtfront fanden Kämpfe statt. Wir nahmen einen deutschen Posten westlich von La Bassée und brachten Gefangene ein. Einige Posten wurden nordöstlich von Neuve Chapelle und ein neuer in der Umgebung von Floegsteert aufgestellt. Östlich von Vierstraat scheiterte ein deutscher Handstreich.

Amerikanischer Bericht vom 17. Sept.: Im Abschnitt von St. Mihiel war der Tag ruhig außer Artillerie- und Fliegertätigkeit und Patrouillentreffen, bei denen wir Gefangene machten. Ein deutscher Handstreich wurde in den Vogesen abgewiesen.

Zum Luftangriff auf Paris.

Bern, 17. Sept. (W. B.) „Progres de Lyon“ meldet aus Paris: Der letzte Luftangriff auf Paris richtete großen Schaden an. Die Häuser, auf die Brandbomben fielen, sind der Mehrzahl nach eingestürzt. Die neuen Brandbomben, welche die Deutschen verwendeten, haben eine furchtbare Durchschlags- und Sprengkraft. Das Blatt meldet fünf Tote und ungefähr 10 Verwundete. Der ganze Angriff war außerordentlich heftig. Mehrere Flugstaffeln durchflogen in Abständen von wenigen Minuten das Sperrfeuer und warfen, zufolge den Andeutungen Pariser Blätter, über das ganze Pariser Gebiet Bomben ab. Das französische Abwehrfeuer war außerordentlich heftig.

Die österreichische Friedensnote.

Die Antwort Amerikas.

Washington, 17. Sept. (W. B.) Reuter. Langsams Erklärungen wurden innerhalb einer halben Stunde nach Empfang des österreichischen Vorschlages abgegeben. Die Schnelligkeit, mit der die Rückäußerung erfolgte, zeigt, daß nicht der leiseste Zweifel darüber bestehen kann, was man für eine Antwort zu erwarten hat. Amtliche Kreise beschäftigen sich mit der Frage, welches der nächste Schritt in dem, was man allgemein als deutsche Friedensoffensive auffaßt, sein wird. Allgemein glaubt man, daß die deutschen und österreichischen Militärbehörden die Antwort als Beweis dafür erklären werden, daß alles Menschenmögliche zur Herbeiführung des Friedens geschehen sei, und daß sie auf diese Weise das Volk für den neuen Winterfeldzug moralisch kräftigen wollen. Andere sprechen von der Möglichkeit des Besseres des Verbundes. Indem Österreich so weit gegangen sei, einen Friedensvorschlag zu machen, habe es den Weg für den nächsten Schritt, nämlich die vorbehaltlose Unterwerfung unter Wilsons Bedingungen geebnet.

Washington, 18. Sept. (W. I. B. Nichtamtlich.) Reuter. Bei Besprechung der österreichisch-ungarischen Friedensvorschläge erklärte der Führer der Republikaner Lodge im Senat: Die kurze Zurückweisung des Präsidenten Wilson wird dem schwächlichen Gerede eines jeden österreichisch-ungarischen Friedensangebotes, das Deutschland wünscht, ein Ende machen. Amerikas Stellung ist so klar, daß selbst die Mittelmächte sie bald begreifen werden.

Im Repräsentantenhaus billigte der Republikaner Jess die Antwort des Präsidenten Wilson, die dem Feinde keine Aussicht gebe, diplomatisch zu erreichen, was er an der Front nicht durchsetzen könne.

England.

Rotterdam, 18. Sept. (W. I. B. Nichtamtlich.) Nachdem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“: Die Fassung von Wilsons Erklärung macht den Eindruck, als ob, soweit Amerika in Betracht kommt, die Angelegenheit erledigt sei. Aber von maßgebender Seite erfahre ich, daß diese Vermutung zu weit geht. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß Amerika sich nicht der gemeinschaftlichen Antwort anschließen wird, die ganz bestimmt vom Rat in Versailles, auf dem auch Amerika vertreten ist, gegeben werden wird. Man sagte, daß Langsams Erklärung über Wilsons Auffassung eine für das amerikanische Volk bestimmte Mitteilung gewesen ist. Lloyd George wird nicht vor Sonnabend in London zurück erwartet. Es kann sein, daß das Kriegskabinet die Frage Ende der Woche behandeln wird. Man erwartet, daß der Rat von Versailles zusammentritt und innerhalb einer Woche eine Antwort geben wird.

Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt mit Bezugnahme auf die österreichische Note: Die deutsche Friedensoffensive habe noch früher begonnen als erwartet wurde. Die drei Angebote, von denen Ende letzter Woche Meldung gemacht worden sei, seien tatsächlich politische Methoden, um den Krieg fortzusetzen. Ihr Hauptzweck sei, Deutschland seinen Gewinn im Osten zu sichern und im Westen „Quitt“ zu rufen. Der militärische Mitarbeiter

bespricht sodann das Angebot Deutschlands, daß es nicht in Rußland einmarschieren würde, wenn sich die Engländer von der Murmanküste und der Dwina zurückzögen, und Deutschlands angebliches Angebot an Belgien, einen Sonderfrieden zu schließen.

Frankreich

Frankfurt a. M., 18. Sept. Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Genf gemeldet: Die französische Presse hat vom Montag auf den Dienstag den Ton gegenüber dem österreichischen Friedensversuch gewechselt. Sie erwartete im ersten Augenblick, wie gemeldet wurde, von den Regierungen der Entente keine leichtfertige ablehnende Antwort, sondern eine ernste Erwägung und eine wenigstens begründete Ablehnung, die geeignet gewesen wäre, eine Brücke herzustellen für weitere Aussprachen, wenn nicht zwischen den Regierungen, so doch zwischen den Völkern. Am Montag hat jedoch die Aussprache zwischen Paris, London und Washington das Ergebnis gehabt, das seitdem aus der Note Lansing, aus der Rede Balfours und der Senats-erklärung Clemenceaus bekannt geworden ist. Die verantwortlichen Staatsmänner der Entente sind, wie Ende 1916, der Meinung, daß das Friedensangebot Österreichs dem Bewußtsein der Schwäche bei den Zentralmächten entspringe, und daß sie in der Erwartung des eigenen Sieges es rundweg ablehnen.

Rußland.

Moskau, 17. Sept. (R. B.) In einem Zeitartikelf über die Westfront schreibt „Uro Rossi“: Die letzte Woche war eine Woche der Friedensdiskussionen, wobei wichtige Persönlichkeiten wie Longuet, Churchill, Hindenburg, sogar der Kronprinz herangezogen wurden. Diese Friedensdiskussion können nur die allgemeine Friedenssehnsucht nähren. Doch die Friedensverhandlungen haben noch nicht begonnen und es gibt keine unumstößlichen Anzeichen, daß diese Diskussionen das Vorspiel für einen baldigen Friedenskongreß waren. Es scheint klar zu sein, daß im Westen die Friedensfrage nicht durch die Waffen gelöst werden kann, und daß es daher an der Zeit ist, diesem unnötigen Blutvergießen ein Ende zu bereiten. Schon jetzt haben beide Parteien über eine halbe Million Menschen verloren, doch sie stehen sich nur in einer Ausgangsstellung gegenüber. Wenn auch die technische Ausrüstung der Verbündeten höher stehen mag als die der Deutschen, so stehen andererseits den Deutschen in ihrem Rücken mächtige Verteidigungslinien zu Gebote. Auf diese Weise werden zuguterletzt die Siegesmöglichkeiten wieder ausgeglichen. Heute kommt die Nachricht, daß Österreich wahrscheinlich nicht ohne das Einverständnis Deutschlands, ein offizielles Friedensangebot an die Verbündeten gerichtet hat. Wenn die Nachricht sich bestätigt, so haben London und Paris das Wort. Wir behaupten noch einmal, daß die Lage an der Westfront auf gute Friedensaussichten hinweist. Es ist wenig wahrscheinlich, daß die Verbündeten große Hoffnungen auf eine vollständige Zerstörung des deutschen Heeres setzen. Wir haben also in Bälde die Antwort der Verbündeten zu erwarten. Die letzten Nachrichten weisen auf eine Bewegung starker Sturmfronten und auf blutige Kämpfe hin.

Deutsche Pressestimmen.

B. Berlin, 19. Sept. (Priv.-Tel.) Die österreichisch-ungarische Friedensnote hat bisher im feindlichen Ausland eine Behandlung erfahren, auf Grund deren die „Germania“ sagt: Es sind gar keine Aussichten vorhanden, daß die von Burian vorgeschlagene Aussprache zwischen den kriegsführenden Mächten erfolgen wird. Als unmittelbares Ergebnis bliebe dann die Feststellung übrig, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen noch immer nicht über den Frieden verhandelt werden kann. Wenn Wiener Blätter betonen, ein Erfolg sei auf alle Fälle sicher, nämlich der, daß die feindlichen Regierungen vor ihren Völkern die Verantwortung für die Zurückweisung übernehmen, so könnte man über den Wert dieser Wirkung eine andere Auffassung haben. Bei der gegen die Mittelmächte und besonders gegen Deutschland geschürten Erbitterung würden die Herren Wilson, Lloyd George und Cle-

mentau es eher als besonderes Verdienst betrachten, die Friedensnote abzuweisen und es werde ihnen von der überwiegenden Mehrheit der feindlichen Blätter zweifellos auch als Verdienst angerechnet. Nebenbei bemerkt die „Germania“ noch, daß die Note vorher in Berlin bekannt gewesen sei, man habe hier aber die Verantwortung für einzelne Formulierungen nicht übernehmen können und die Wiener Regierung allein vorgehen lassen.

Der „Vorwärts“ schreibt: Die englische Begleitmusik zu der amerikanischen Antwort scheint darauf auszugehen, die Öffentlichkeit in den Ententeländern von der Hauptsache der zu leistenden Friedensarbeit wieder zu den Gedanken und Gefühlen abzulenken, an deren Weiterleben der imperialistische Kriegsfuror interessiert ist.

Der Papst als unbeteiligter Vermittler.

B. Berlin, 19. Sept. (Priv.-Tel.) Der Papst hatte am 17. September eine längere Besprechung mit dem Kardinal-Staatssekretär Gasparri. Nach dem „Messagero“ würde, laut „Berliner Volksanzeiger“, der Papst vielleicht als unbeteiligter Vermittler auftreten und zu diesem Zweck in unverbindlicher Weise mit den vier großen Regierungen Fühlung nehmen.

Die Familie des Czaren.

Im „Tag“ berichtet Alfred Holzbock über eine Unterredung, die er gelegentlich einer Generalprobe von Shakespeares „Sturm“ mit dem Großherzog von Hessen hatte. Wohlthuend habe ihn die Zuversicht berührt, mit welcher der Fürst die Kriegslage beurteile. Als er im Laufe des Gesprächs auf das Zarenpaar, seinen Schwager und seiner Schwester zu sprechen kam, senkte er das Haupt. Früher bereits charakterisierte der Großherzog den Zaren so wie er ihn im gegenseitigen Verkehr auf der Menschheit Höhen gefunden haben mag, als einen Mann, der zur Weichheit neigte, den Frieden wollte, aber von seiner Umgebung, die nicht vor gefälschten Dokumenten zurückschreckte, betrogen, aufgehetzt worden sei. Von seiner Schwester, der ehemaligen Zarin, hat der Großherzog nur in den ersten Kriegsmonaten Nachrichten erhalten, seit nahezu vier Jahren hat er keine direkte Kunde über ihr Schicksal. Auch jetzt noch ist er über seiner Schwester und ihres Sohnes Verbleib völlig im unklaren; er glaubt auch nicht, daß der einst als Thronfolger ausersehene Sohn tot sei, sondern irgendwo verborgen gehalten werde, er glaubt auch nicht an die ausländischen Zeitungsmeldungen, daß bereits alles geordnet sei, damit die ehemalige russische Kaiserin Rußland als eine Freie verlassen könne, er wird das erst glauben, wenn er hiervon durch den König von Spanien, von dessen hochherzigem Eintreten für die Befreiung er direkt Kenntnis erhalten habe, direkt verständigt sein wird.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., 19. Sept. 1918.

* **Kriegsanleihe.** Wie schon gelegentlich der 7. und 8. Deutschen Kriegsanleihe gibt die Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit auch diesmal mittels ihrer Kriegsanleihe-Versicherung die Möglichkeit, Kriegsanleihe ohne sofortige Aufwendung größerer Mittel zu zeichnen sowie die Ersparnisse künftiger Jahre schon jetzt dem Reiche zur Verfügung zu stellen. Siehe Anzeige in heutiger Nummer.

* **Vom Wetter.** Den paar sonnigen Stunden der vergangenen Tage sind leider wieder Regengüsse gefolgt. Daß unter diesen Umständen an eine jetzt so nötige Abtrocknung des Erdreichs nicht zu denken ist, ist selbstverständlich. Die zunehmende Nässe ist namentlich für die kurz vor der Ernte stehenden Kartoffeln wenig günstig und auch die Haltbarkeit derselben leidet unter dem Uebermaß von Feuchtigkeit. Auch für die Nachtrocknung des Brotgetreides, das noch recht feucht ist, ist die Witterung höchst ungünstig. Hoffentlich behält der Barometer recht, und eine Wendung zum Besseren tritt baldigst ein.

Berfügung gestellten Führer, Oberleutnant d. R. H., und begann mit ihm die nicht gerade unbeschwerliche Wanderung. „Augen und Ohren aufmachen!“ hieß es, wenn man in diesen wenigen Stunden Ersprießliches, Ruhbares sammeln wollte. Ich tat's in reichstem Maße. Ließ mir berichten von dem Erleben oder vielmehr Richterleben dieser vier Kriegsjahre. Wie die Reservisten im August 1914 in hellen Scharen ankamen und auf die Batterien verteilt wurden, wie die Küstenforts, mit der neuen alten Mannschaft hurtig auf höchste Kriegsbereitschaft gebracht, Schießübungen bei Tage und bei Nacht veranstalteten. Wenige Tage genühten, und die Elbwahe war bereit zum Empfang des Feindes. Aber er kam nicht, so sehnüchlich auch Tausende junger und alter Augen über die See lugten. Und so warten sie heute noch auf den Briten, wenn auch mit anderen Gefühlen als vor vier Jahren. Ueberwog damals gespannte Erwartung, kühner Angriffsgedanke und gebändigter Tatendrang, so trat später an deren Stelle heftiger Zorn über des vermeinten „meergewaltigen“ Albion feige Zurückhaltung und dann, je mehr und länger und langsamer der Zeiger der Kriegsuhr voranrückte, stille, verbissene Entsagung. Wache halten, Pflicht tun, einen Tag um den anderen. Warten und immer wieder warten. Warum kam die englische Flotte nicht und ließ ihre Geschütze spielen? Warliche Antwort wäre ihr sicher gewesen. Doch der für sie wenig rühmliche Strauß gegen die Dardanellen sah und fikt den Engländern heute noch in den Knochen. Also müssen die Cuxhavener Artilleristen weiter warten. Wahrscheinlich vergeblich bis zum Kriegsende.

Auch eine andere Hoffnung trug. So angespannt die Augen Morgen um Morgen den Strand absuchten, das erste englische Unterseeboot, herbeigewünscht als Ziel-scheibe für die Kruppischen Feuereschüsse, kam nicht. Und

* Die Verwendung der abgelieferten Anzüge.

Die Art der Verwendung der abgelieferten 850 000 Anzüge hat die Reichsbekleidungsstelle in grundsätzlicher Uebereinstimmung mit dem Ergebnis der Tagung der Handelskammer in Hannover am 1. Juli ds. Js. hin Beschluß gefaßt, daß zunächst die hochwertigen Kleider noch zurückgestellt wird. Ferner ist von Fall zu Fall Einverständnis mit den Geschäftsführern der Reichsbekleidungsstelle ein Austausch der in der Mitleiderfammlung befindlichen Gebrüde und Rockschonanzüge, die als Arbeitskleidung ungeeignet sind, gegen gleichwertige Kleidungsstücke aus den Sammlagern durch die Reichsbekleidungsstelle gestattet. Schließlich kann den Reichsbekleidungsstellen durch die Reichsbekleidungsstelle gestattet werden, den Vertrieb der von den kommunalen Mitleiderstellen gesammelten Mitleidung an die bürgerliche Bevölkerung mit zu übernehmen. Es wäre dabei besonders die Versorgung der Unbemittelten, Festbediensteten und heimkehrenden Krieger in Betracht zu ziehen. Aus diesem Grunde sollte die unterschiedslose Verwendung der gesammelten Mitleidung als Arbeitskleidung für Rüstungsarbeiten, Landarbeiter und Eisenbahner, soweit nicht die Dringlichkeit des Kleiderbedarfs dazu nötigt, tunlichst vermieden werden. Uebrigens werden, wie dem am 1. Juli ergangenen Handelskammer-Ausschuß seitens der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums und der Reichsbekleidungsstelle eröffnet wurde, zur Deckung des Bedarfs der bürgerlichen Bevölkerung wie auch für die Arbeitskleidung in kriegswichtigen Betrieben größere Mengen Stoffe aus Kunstwolle, Kunstbaumwolle, Ersatzstoffen von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung freigegeben, daß immerhin die Möglichkeit besteht, daß die hieraus gefertigten Anzüge gegen hochwertige aus der Mitleidung ausgetauscht werden, damit letztere, die an viel besser sind wie die neuen Kleider, der bürgerlichen Bevölkerung überlassen bleiben können. Die Herstellung von Mischgeweben aus Kunstwolle und Kunstbaumwolle mit Papiergarn ist zunächst nicht in Aussicht genommen, weil diese Stoffe nach Ansicht der Kriegs-Rohstoff-Abteilung nur geringere Tragfähigkeit und Haltbarkeit aufweisen und die später durch Zerreißen der unbrauchbar gewordenen Kleidungsstücke sich ergebenden Fasern zur Wiederspinnen nicht so geeignet sind. Die Kriegs-Rohstoff-Abteilung ist aber zur Vornahme weiterer Versuche bereit, von deren Ergebnis sie gegebenenfalls eine Änderung ihrer ablehnenden Stellung abhängig machen wird. Auf Freigabe einer größeren Menge von alten Uniformen als Arbeitskleidung in kriegswichtigen Betrieben kann wegen Mangel an verfügbaren Beständen zunächst nicht gedacht werden. Die alten Uniformen, soweit sie für die Zwecke der Heeresverwaltung entbehrlich sind, sollen den heimkehrenden Kriegern zunächst vorbehalten bleiben. Die Verwendung der von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung freigegebenen Stoffe bleibt der Reichsbekleidungsstelle im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsamt überlassen. Die Reichsbekleidungsstelle bezieht, dabei in umfassendem Maße den Handel heranzuziehen.

Somit ist, dem Bericht der Handelskammer M. Giebels zufolge, die Unwirtschaftlichkeit der unterschiedslosen Verwendung der von der Reichsbekleidungsstelle bewilligten Männeranzüge auch bei den maßgebenden Behörden anerkannt und fürs erste dafür gesorgt, daß die hochwertigen, für den Verbrauch im bürgerlichen Leben besonders geeignete Mitleidung nicht den kriegswichtigen Betrieben als Arbeitskleidung überlassen wird. Ferner sind größere Mengen Kunstwolle und Kunstbaumwolle zur Anfertigung von Anzügen freigegeben worden, die später hoffentlich auch zum Austausch gegen hochwertige Mitleidung verwandt werden können.

* **Laubmehl im Brot.** Ein entlassener Lehrbube eines Bäckermeisters in Wiesbaden berichtet, wie wir dem „Höfster Kreisblatt“ entnehmen, daß sein Meister Laubmehl in den Brotteig verarbeitet. Die Beschuldigung erwies sich als richtig, denn das Brot enthielt bei der amtlichen Untersuchung tatsächlich 10–20 Prozent des absolut unverdaulichen Mehles. Das Wiesbadener Schö-

wird ebenfalls wohl nicht kommen. Elbauwärts aber liegt Hamburg, unverfehrt wie am ersten Kriegstage. Ja, die Küstenwacht hat ihrem Namen alle Ehre gemacht, alle unsere Küstenstädte liegen unversehrt. Ihrem Vorhandensein dankt die reiche Hansestadt, daß ihr das Leben vieler englischer Seepilze erspart blieb.

Ein köstlich Wächteramt ist es, das unsere Matrosenartilleristen ausüben dürfen. Ein Kleinod gibt es zu bewachen und zu schützen vor Feindes Angriff. Hamburg, die strahlendste Perle im Kranz deutscher Seestädte.

Träge wälzt der graugelbe Elbstrom seine Fluten zum Meere. Bis vor vier Jahren trug er auf seinem Rücken die Schätze der Erde gen Hamburg, führte abwärts in tiefschiffen die Lasten, die von dem Fleiß deutscher Arbeiter, von der Unternehmungslust deutschen Handels und dem Schaffen unserer Industrie zeugten. Heute liegt die breite Wasserstraße vereinsamt. Fischerfahrzeuge gabeln langsam dahin, Minensucher eilen vorüber, Torpedoboote jagen vorbei, dann und wann schwebt auch der pralle Rücken eines Unterseebootes entlang. Der Weltkrieg hat das Bild, das sich vor Cuxhaven bietet, gründlich geändert. Die Nähe des Kaiser-Wilhelm-Kanals tut ihr übriges, um der Elbe den heutigen kriegerischen Stempel aufzudrücken. Der Kanal — daß er ein höchst wichtiges Mittel unserer Seefriedführung ist, hat er glänzend bewiesen — ist das zweite Kleinod, das die Wacht an der Elbe zu schützen hat. Nordsee-Kanal und Hamburg, zwei Stützen bei deren Namen das deutsche Auge voller Stolz erhellte darf. Der Friedensschluß wird beide wieder vor die alten wichtigen, vor neue, noch wichtigere Aufgaben für Deutschlands Zukunft stellen. Bis dahin aber hält die Matrosenartillerie an der Elbemündung treue Wacht und sichert beider Unversehrtheit.

Die Wacht an der Elbemündung.

I. Kriegsgedanken.

„Hamburg, von der englischen Flotte beschossen, steht in Flammen! Fünfundzwanzig deutsche Schlachtschiffe in der Nordsee versenkt! Die Franzosen haben den Rhein überschritten!“ Lauteten nicht so im August 1914 die feindlichen Schwindeltelegramme, mit denen die Welt durch Reuter und Haas überflutet wurde? Und wie stellt sich die Wirklichkeit heute nach vier Kriegsjahren dar? Mehr als ein Duzend englischer Schlachtschiffe sank auf den Meeresboden, nur ein einziges älteres deutsches Linienschiff, die „Pommern“ haben wir auf der entsprechenden Verlustseite zu buchen. Die Franzosen am Rhein? Im eigenen, arg verwüsteten Lande führen sie diesen Krieg, und noch heute betrat kein Welcher den Strand des grünen Stromes. Und Hamburg? Zwar abgeschlossen vom lebendigen Pulschlag des Weltverkehrs, im Dornröschenschlaf, dem Prinzenkuß des Friedens entgegenharrt, aber doch heute noch so unversehrt wie am ersten Kriegstage. Unbehelligt geblieben von englischen Schiffsgeschützen, sowohl wie auch von Fliegerbomben feindlicher Wasserflugzeuge. Das dankt die stolze hanseatische Handelsstadt der deutschen Marine, ihrer Wacht, die sie auf See und an der Küste hielt. Insbesondere auf Helgoland und an der Elbemündung. Der Wunsch, einen Einblick zu tun in das Kriegsleben der Besatzungen unserer Küstenforts in und in der Nähe unserer Marinefestung Cuxhaven führte mich zu einem kurzen Besuche dorthin und zeitigte wertvolle, bleibende Eindrücke, die auch für die Öffentlichkeit Interesse haben dürften.

Am frühen Morgen traf ich mich mit dem mir zur

Jengericht erkannte gegen den Bäckermeister auf eine Geldstrafe von 500 Mark.

Die Arbeitszeit im Bäckereien und Konditoreien. Dem Reichstag ist ein Entwurf über die Arbeitszeit in Bäckereien und Konditoreien zugegangen. Nach Paragraph 1 des Gesetzes müssen in allen gewerblichen Bäckereien und Konditoreien an den Werktagen alle Arbeiten mindestens von 9 Uhr abends bis 6 Uhr morgens vollständig ruhen.

Briefmarken zu zwei Pfennig werden vom 1. Oktober ab ausgegeben. Die Verwendung wird aber nur eine vorübergehende sein. Sie sind dazu bestimmt, die Drucksachen zu 3 Pfennig mit der Reichsabgabe zu ergänzen. Insbesondere gilt dies für gestempelte Streifbänder und Karten. Das Wertzeichen zu 2 Pfennig braucht nicht hergestellt zu werden. Es ist noch aus früheren Jahren in genügender Menge vorhanden. Es war bekanntlich seinerzeit für Drucksachen und Postkarten im Orts- und Nachbarortverkehr bestimmt. Die Karte ist hellgrau, ebenso wie die jetzige zu 2½ Pfennig.

Aufgaben der Polizei bei Niständen im Schuhhandel. Die Reichsstelle für Schuhversorgung weist gegenüber den vielfachen Klagen, wonach die Polizeiorgane sich für unzuständig erklären, bei Niständen im Schuhwarenhandel oder bei der Ausführung von Ausbesserungsarbeiten einzuschreiten, darauf hin, daß es gerade Aufgabe der örtlichen Polizei ist, in allen derartigen Fällen, sei es auf Veranlassung der Bevölkerung, einzuschreiten und auf diese Weise die Durchführung der von der Reichsstelle für Schuhversorgung getroffenen Anordnungen zu überwachen. Die Reichsstelle für Schuhversorgung hält es für dringend notwendig, daß die Beamten von ihren vorgelegten Stellen ausdrücklich auf die Pflicht hingewiesen werden, durch möglichst häufige Nachprüfungen, Stichproben usw. für die Innehaltung der erlassenen Vorschriften zu sorgen und bei Zuwiderhandlungen gegen die ergangenen Bestimmungen sofort den Tatbestand festzustellen und den Fall zu melden.

Betreffs Erneuerung gebrauchter und Ausgabe neuer Farbbänder empfiehlt ein ministerieller Rundschreiben den nachgeordneten Behörden zur Beachtung: Farbbänder für Schreibmaschinen werden in der Regel infolge Austrocknung und unrichtiger Behandlung während des Gebrauchs nicht vollständig ausgenutzt, so daß ein großer Teil von Bändern weggeworfen wird, bevor das Gewebe schadhafte Stellen aufweist. Bänder, deren Gewebe noch nicht wesentlich beschädigt ist, können durch Neueintränken von Farbstoff wieder zu guten Bändern mit verhältnismäßig geringen Kosten hergerichtet werden. Da zu Farbbändern besonders wertvolle Baumwolle verwendet wird, die nur in begrenztem Maße im Inland vorhanden ist, so ist die Erneuerung gebrauchter Farbbänder, um Rohstoff zu sparen, unbedingt geboten. Die Baumwollabrechnungsstelle in Bremen, Postfach 720, ist vom Kriegsministerium — Kriegsamt — betraut worden, gebrauchte Farbbänder erneuern zu lassen. Bei Ausgabe neuer Farbbänder sind die alten Farbbänder abzugeben, zu sammeln und von Zeit zu Zeit der Baumwollabrechnungsstelle in Bremen zur Erneuerung einzusenden.

Hus Nah und Fern.

+ **Cronberg** (Taunus), 17. Sept. Hier sind aus einem großen, teils unbewohnten Besitztum seit Ende Juli d. Js. 4 wertvolle Teppiche und 2 Klavierdecken von bisher un-

bekannten Tätern gestohlen worden. Der Polizeiverwaltung sind Angaben von Tatsachen oder Anhaltspunkten, die zur Ermittlung der gestohlenen Gegenstände bezw. der Diebe führen könnten, erwünscht.

+ **Frankfurt a. M.**, 18. Sept. (Frankfurter Räuber in Oberhessen.) Dienstag mittag gegen 2 Uhr stiegen in Stochheim in Oberhessen drei schwer mit Knäcken besetzte Männer in den Frankfurter Zug. Sie kamen den dortigen Bahnhofsbewachern insofern verdächtig vor, als in der Nacht zuvor in Bleichenbach ein schwerer Einbruchsdiebstahl verübt worden war. Auf telefonische Meldungen wurde das Trio auf dem hiesigen Hauptbahnhof bei seiner Ankunft verhaftet. Bei der Durchsichtung der Kleider und Knäcke fand die Polizei Dolche, scharfgeladene Revolver, elektrische Lampen und anderes Diebsgerät. Die Knäcke bargen 15 wertvolle Kassenhühner, die aus dem Bleichenbacher Einbruch stammten. Die Einbrecher verweigerten jegliche Auskunft über ihre Person. Doch gelang es heute, ihre Namen festzustellen. Es handelt sich um den Metzger Max Dost, Gärtner H. Renker und Schlosser Karl Baupfaff, sämtlich aus Frankfurt. Allem Anschein nach haben die drei Leute schon seit langem Oberhessen und die nähere Umgebung Frankfurts durch Einbrüche unsicher gemacht.

+ **Drommershausen**, 18. Sept. Mit dem Auto fuhren nächtlicherweise Diebe bei einer hiesigen Wirtschaft vor, drangen in den Schweinestall; sie wollten gerade die Schweine mitnehmen, als die Hausbewohner erwachten und die Schweinediebe mit dem Auto verjagten.

+ **Marburg**, 18. Sept. Das Salzbadental hat in diesem Herbst eine außerordentlich reiche Zwetschernte aufzuweisen. Infolge dessen werden die Ortschaften vor Aufkäufem förmlich überschwemmt, zumal auch der Preis ein für das Jahr 1918 geradezu unglaublich niedriger ist: Der Zentner kostet — 20 Mark.

+ **Pfungstadt**, 18. Sept. Ein verheirateter Landsturmmann von hier verunglückte in Griesheim a. M. tödlich. Beim Ausfransen von Rots aus einem großen Mainfahnen riß die Kette des Selbstgreifers. Dieser stürzte mit seiner Last in das Boot und begrub den Landsturmmann unter sich und tötete ihn auf der Stelle.

+ **Kassel**, 18. Sept. Die Stadt, die in so mancher Beziehung auf kriegswirtschaftlichem Gebiete als vorbildlich gelten kann, hat jetzt den Beschluß gefaßt, den Kriegerfrauen die Winterkartoffeln als Bestandteil ihres Unterhalts unentgeltlich zu liefern. Auch für die Winterkohlen ist gesorgt; denn jede Haushaltung hat ihre 30 Zentner bereits im Keller liegen.

Uermischte Nachrichten.

— Die **Langfinger auf der Leipziger Messe** haben ausgiebig gearbeitet. Besonders viele Hoteldiebstähle sind vorgekommen. In einem Gasthaus verschwand nicht nur die Bettwäsche, sondern es wurden auch gleich die Betten mitgenommen. Ein Hotel, in dem ebenfalls Wäsche entwendet wurde, beklagt außerdem den Verlust einer großen Anzahl Messer. In einem anderen Hotel sind außer den Bettlähern auch die Gardinen gestohlen worden. In den Wirtschaftsräumen des Leipziger Hauptbahnhofs wird von jeher viel entwendet. Man hat sich deshalb schon veranlaßt gesehen, in den Warteräumen der dritten Klasse ein Pfand bei der Abgabe von Vöfeln zu nehmen. Während der Woche ist der Abgang von 500 Vöfeln zu verzeichnen.

nen. Sie können also nur in der zweiten Klasse verschwinden sein.

Eingesandt.

Montag, den 16. September 1918.

An die Redaktion der Kreis-Zeitung
Bad Homburg.

Gelegentlich einer kürzlich stattgefundenen Besichtigung in der Kaiser Friedrich-Promenade in Bad Homburg mußte ich, wie viele Andere, die traurige Erfahrung machen, daß es unmöglich war, irgend ein Möbelstück zu erwerben, da die von auswärts zugelassenen Händler, die unter sich einen Ring gebildet hatten, nicht nur allein alles sich anzogen, sondern auch das anwesende Publikum beleidigten. In Frankfurt selbst sind die Händler, um dem unerhörten Möbelwucher zu steuern, nicht zugelassen und ist deshalb von behördlicher Seite ein energisches Eingreifen am Platz, um durch geeignete Maßregeln diesen Leuten den Zutritt in Homburg zu versagen, damit jedem privaten Liebhaber, die zur Komplettierung ihres Haushaltes ein Möbelstück benötigen, solches auch erwerben können.

Nachdem die Stadt Frankfurt mit einem so guten Beispiel voran gegangen ist, will ich, wie gewiß viele Andere, hoffen, daß in dieser Angelegenheit sofort die dringend notwendige Abhilfe geschaffen wird.

Frau Aug. El. Strebel, Niederrosbach.

H. S. Für ein dürftiges Tannenholz-Schlafzimmer das im Frieden noch nicht 400 Mk. kostete, wurde eine Bauersfrau bis zu 1400 Mk. in die Höhe getrieben, worüber sich die Händler lustig machten. Oh, dieser Wucher! D. D.

Kirchen-Konzerte.

Freitag, den 20. Sept., von 8 Uhr ab, Morgenkonzert an den Quellen. Dirigent: Herr Konzertmeister Wünsche. 1. Choral, Dem Herrn will ich vertrauen. 2. Mit Mut und Kraft, Marsch (Blon). 3. Ouvertüre Die Nürnberger Puppe (Adam). 4. Walzer Liebesgedicht (Waldeufel). 5. Geh alte schau, Lied aus Dreimäderlhaus (Schubert-Berte). 6. Potpourri Glückliche Jugendjahre (Schreiner).

Nachmittags und abends Militärkonzert v. d. Garnisonkapelle Homburg v. d. H. Leitung: Herr Rgl. Obermusikmeister A. Urbach. Von 4¼—6 Uhr. 1. Mit fliegenden Fahnen, Marsch (Schöppe). 2. Ouvertüre zu Oper Albin (Flotow). 3. Frohsinn-Walzer (Waldeufel). 4. Mäde aus dem schwarzen Wald aus Schwarzwaldmäde (Jessel). 5. Melodien aus Dollardprinzessin (Fall). 6. Fantasie aus Die Regimentstochter (Donnagetti). 7. Soloeigs Lied aus Peer Gynt (Grieg). 8. Fliegende Blätter, Potpourri.

Abends von 8¼—10 Uhr. 1. Kaiser-Parole, Marsch (Teide). 2. Largo (Händel). 3. Melodien aus Die Fledermaus (Strauß). 4. Walzer aus Die Czardasfürstin (Kalmann). 5. Ouvertüre (Raimond). 6. An der Weiser, Lied (Prestel). 7. Die Post kommt (Eisenberg). 8. Historische Märsche (Krupe).

Anzeigen jeder Art:

Familien-Nachrichten
Vereins-Anzeigen
Wohnungs-Anzeigen
Verkäufe
Stellen-Gesuche
Stellen-Angebote

haben schnellen und sicheren
Erfolg in der

„Kreis-Zeitung“

für den Oberrheinkreis.

Euchtliges Alleinmädchen

welches Liebe zu Kindern hat sofort
gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle
ds. Bl.

Al. Haus mit 2 Eöden

zu verkaufen.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle
ds. Bl.



Nachruf.

Mit tiefem Schmerz nahmen wir davon Kenntnis, daß bei den schweren Kämpfen im Westen, bereits am 3. ds. Mts., unser langjähriger Angestellter

Herr Jakob Bünger

Inhaber des Eisernen Kreuzes

den Heldentod für das Vaterland erlitten hat.

Wir betrauern aufs Tiefste den Tod eines treuen und tüchtigen Mitarbeiters, der durch Gewissenhaftigkeit und guten Charaktereigenschaften sich unsere uneingeschränkte Anerkennung und Wertschätzung erwarb.

Sein Verlust wird von uns um so schmerzlicher empfunden, als er nahezu 10 Jahre unserem Geschäft angehörte.

Ein ehrendes Andenken bleibt dem Dahingegangenen für alle Zeit bei uns bewahrt.

Buchdruckerei u. Verlag

J. G. Steinhäuser.

Bad Homburg, 19. September 1918.

Fräulein

mit Buchführung und sonstigen Kontorarbeiten vertraut zu baldigem Eintritt gesucht.

Schriftliche Angebote mit Gehaltsansprüchen unter **S. 17** an die Geschäftsstelle erbeten.

Strebsamer Kaufmann
sucht Stellung als

Buchhalter

am Platz. Prima Zeugnisse.

Offerten unter **R. H. 35** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Wohnhaus

enthaltend 7 Zimmer, Küche und 4 Mansarden, zum 1. Oktober zu vermieten oder zu verkaufen.

Zu erfragen: Geschäftsstelle ds. Blattes.

Prima

Einlegschweine

zu verkaufen.

Heinrich Weil, Obergasse 5.

Für die kommende Heizperiode 1918/19

muss damit gerechnet werden, daß die für den Hausbrand zur Verfügung stehenden Kohlenmengen nur dann gerade genügen werden, den Bedarf des Hausbrandes zu decken, wenn sie mit alleräußerster Sparjamkeit verwendet werden. Eines der wichtigsten Momente zur Erzielung von Kohlenersparnissen im Hausbrand ist die sachgemäße Instandsetzung der Feuerungsanlagen, Stubenöfen, Herde und Zentralheizungsanlagen vor der Inbetriebnahme.

In den verflossenen vier Kriegswintern mußten naturgemäß vielfach Instandsetzungsarbeiten mit Rücksicht auf den Materialmangel und den Mangel an geschulten Arbeitskräften unterbleiben, sodaß in vielen Fällen die Heizungsanlagen sich in einem Zustand befinden, der für den kommenden Winter zu Bedenken Anlaß geben kann.

Wir machen deshalb jetzt schon darauf aufmerksam, daß es sich empfiehlt, mit den dieses Jahr mehr wie früher erforderlichen Instandsetzungsarbeiten an Heizungsanlagen möglichst sofort zu beginnen, damit sich diese zu Anfang der Heizperiode wieder in gebrauchsfähigem und betriebsfähigem Zustand befinden. In vielen Fällen werden diese Instandsetzungsarbeiten einen verhältnismäßig geringen Aufwand erfordern, solange die Heizungen noch nicht in Betrieb genommen worden sind.

Ortskohlenstelle.

Neunte Kriegsanneihe

Im Betrage von 1000 bis 400 000 Mark kann
ohne besondere Anzahlung
wegen mäßiger, vom 6. Jahre an abnehmender
Jahres- oder Vierteljahrsbeiträge mittels der

Kriegsanneihe-Versicherung

der

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.

erworben werden.

Aufnahmefähig sind Personen beiderlei Geschlechts vom vollendeten 10. Lebensjahre an.

Näheres durch den Vertreter:

Arthur Berthold, Bad Homburg. Tel. 74.

Spar- und Vorschufkasse zu Homburg v. d. Höhe.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Andenstraße No. 8

Giro-Konto Dresdner Bank. Postsparkonto No. 588 Frankfurt a. M.

Geschäftskreis

nach den Bestimmungen unserer Vereinsstatuten geordnet für die einzelnen Geschäftszweige.

Sparkassen-Verkehr

mit 3 1/2% und 4%iger Verzinsung beginnend mit dem 1. und 15. des Monats. Konstante Bedingungen für Rückzahlungen.

Scheck- und Ueberweisungs-Verkehr.

Versicherung von Wertpapieren gegen Kursverlust im Falle der Auslösung.

Wechsel-, Conto-Corrent- und Darlehens-Verkehr

gegen Bürgschaft, Hinterlegung von Wertpapieren und sonstige Sicherstellung

Postcheck-Verkehr

unter No. 588 Postsparkonto Frankfurt am Main.

An- und Verkauf von Wertpapieren, Wechseln in fremder Währung, Coupons und Sorten.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren

gegen mäßige Vergütung.

Die Aufbewahrung der Depots geschieht in unserem feuer- und einbruchssicheren Stahlpanzer-Gewölbe.

Erladigung aller sonstigen in das Bankfach einschlagenden Geschäfte unter den günstigsten Bedingungen.

Statuten und Geschäftsbestimmungen sind kostenfrei bei uns erhältlich.

Frachtbriefe (kleines Format)

mit und ohne Firma-Eindruck in der Geschäftsstelle der Kreis-Zeitung erhältlich!

Brennstoffversorgung.

Es wird dringend ersucht, alle Brennstoffe, insbesondere Kohlen, Coks und Bricket nicht schon im Sommerhalbjahr zu verbrauchen, sondern für den Winter aufzusparen.

Die während des Sommers gelieferten Mengen werden auf die Kohlenkarte voll und ganz in Anrechnung gebracht und können Zulagen auf keinen Fall bewilligt werden.

Als Ersatz für Kohlen, Coks und Bricketts wird Brenntorf und Holz empfohlen, rechtzeitige Eindeckung mit diesen Heizmitteln ist ratsam.

Der Magistrat.
(Ortskohlenstelle.)

Versteigerungen

und Abschätzungen von Mobilien, Schäden aller Art, sowie sachgemäße Erläuterungen von Pfandverkäufen, Nachlass, Konkursen, ferner Uebernahme ganzer Haushaltungen, Einzeilmöbel gegen sofortige Abrechnung.

Lagerung und Aufbewahrung von Mobilien, Wertgegenstände etc. unter günstigen Bedingungen übernimmt

August Herget,

Taxator und beeidigter Auktionator.

Bad Homburg v. d. Höhe. Elisabethenstrasse Nr. 43. Telefon 772.

DRUCKSACHEN

FÜR

PRIVATE UND BEHOERDEN.

VERLOBUNGS- UND GEBURTS-
ANZEIGEN / VISITEN-KARTEN /
PROGRAMME / TAFEL-LIEDER
/ EINLADUNGSKARTEN

DRUCKSACHEN JEDER ART
IN SAUBERSTER, ELEGANTER
UND BILLIGER AUSFÜHRUNG

BUCHDRUCKEREI SCHICK

Inhaber: C. Freudenmann, Homburg
Louisenstrasse 73.

Fräulein

für einfache Büroarbeiten, stenographiefundig und flotte Maschinenschreiberin zum baldigen Eintritt von Fabrik gesucht.

Schriftliche Angebote mit Gehaltsansprüchen unter **H. T. 50** an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten.

Hilfsarbeiter gesucht

Heinrich Rempel,
Eisengießerei.

Hausfödenwohnung

mit Gas, elektr. Licht und Wasser zu vermieten

Mühlberg 9, Hinterhaus.



Pferde- meggerei

Philipp Jamin
Oberursel,
Telefon 142

kauft Schlachtpferde zu den höchsten Preisen. Nachschlachten werden mit eigenem Fuhrwerk sofort abgeholt.

Haus

zum Alleinbewohnen mit mindestens 5 Zimmer elektr. Licht etc. und großem Obst- und Gemüsegarten in Gonsenheim oder nächster Nähe von Bad Homburg zu mieten oder kaufen gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Gottesdienst der israelitischen Gemeinde, Samstag, den 21. September.

Festgottesdienst.

Vorabend 6¹⁰ Uhr

Morgens 9 Uhr

Nachmittags 4 Uhr

Samstag abend 7¹⁰ Uhr

Sonntag morgen 9 Uhr.

Abends 7¹⁰ Uhr.

In den folgenden Tagen.

Morgens 6¹⁵ Uhr

Abends 6 Uhr.